

Daß auch Prof. Kantonen gewillt ist, diesen Weg zu beschreiten, zeigt bereits das 1. Kapitel dieses Buches. Er führt darin den Nachweis, daß die Evangelisation eine zentrale Bedeutung für Leben und Sendung der Kirche hat, weil die Wahrheit, mit der die Kirche es zu tun hat, „kerygmatischer“ und nicht spekulativer Natur ist. Anders gesagt: Es handelt sich nicht um ein allgemein einsichtiges System menschlicher Erkenntnis, sondern um eine offenbarte, eine versöhnende und eine zu verbreitende Botschaft.

Diese Botschaft wird nun in strenger Bindung an das trinitarische Bekenntnis entfaltet. Dabei ergeben sich überraschende Aspekte, besonders wenn die Glaubensausagen, die im 1. und 3. Artikel des Apostolikums zu finden sind, in ihrer kritischen oder konstruktiven Bedeutung für die evangelistische Praxis dargestellt werden. „Die Kirche muß den souveränen Willen Gottes verkündigen, einerlei ob er mit den menschlichen Wünschen übereinstimmt oder nicht“ (Seite 24). Zweifellos leidet unsere Evangelisation darunter, daß sie oft nicht auf der allein gültigen Basis der Autorität Gottes steht, sondern auf menschlichen Erwägungen und Überlegungen; ebenso werden oft große Komplexe der biblischen Offenbarung, die doch mit dem Leben aus Christus selbst in unmittelbarer Verbindung steht, aus der Verkündigung ausgeklammert.

Daß Kantonen die Evangelisation in so umfassender Weise mit dem gesamten Bekenntnis in Verbindung bringt, ist zweifellos ein großes Verdienst. Dennoch läßt sich eine kritische Frage nicht ganz unterdrücken: Darf man die „Was?“- und die „Wie?“-Frage so völlig voneinander trennen, wie Kantonen es bewußt tut? Müßte nicht gerade von den Ausführungen im 1. Kapitel ein unmittelbarer Zusammenhang zur theologischen Grundlegung und kirchlichen Praxis hergestellt werden?

Daß man bei der Lektüre des Buches so solchen Überlegungen und Fragen kommt, zeigt, wie anregend es wirkt. Es ist eine so gründliche Besinnung auf die Substanz der evangelistischen Verkündigung, wie wir sie sonst z. Zt. in Deutschland nicht besitzen. Aus diesem Grunde möchten wir dem Buch weite Verbreitung und intensives Studium in unserer Kirche, besonders in

der Evangelisation und Volksmission, wünschen.
H.-H. Ulrich

Paul Toaspern, Wesen und Wege der Volksmission im amerikanischen Protestantismus der Gegenwart. Brockhaus-Verlag, Wuppertal 1956, 275 Seiten, Ln. DM 13.60.

Dieses Buch ist ein wahres Geschenk, nicht nur für die Volksmission in Deutschland, sondern für unsere ganze Kirche. Hier ist ein Beispiel, das die Wichtigkeit des ökumenischen Austausches in durchschlagender Weise darstellt. Mit Recht sagt Wilhelm Brauer in seinem Vorwort, daß die vorliegende Arbeit schon darin ihr Verdienst hat, daß sie eine wirkliche Kenntnis des evangelischen Christentums in Nordamerika vermittelt. Darüber hinaus aber bringt sie eine Fülle von Anregungen und Hinweisen für die Arbeit der Volksmission und Evangelisation.

Wollen wir aus dieser Fülle das Wichtigste herausgreifen, so kann es nur die Tatsache sein, daß die Gemeinde in Amerika in einer ebenso überraschenden wie entschlossenen Weise die Funktion der Evangelisation selbst übernommen hat. Der Verfasser schreibt dazu: „Das wesentliche Charakteristikum dieses Neuaufbruchs der amerikanischen Volksmission kann generell in dem beginnenden Entstehen eines Laienapostolats gesehen werden, der immer klarer erkennbar wird und die Richtung des Dienstes bestimmt“ (Seite 13).

Selbstverständlich gibt es auch große begnadete Evangelisten wie Billy Graham und Charles Fuller, aber es geht heute um das Bemühen, eine Missionsbewegung ins Leben zu rufen, die in den Gemeinden selber ihre Trägerschaft besitzt.

Nachdem im ersten Kapitel diese Grundtatsachen herausgestellt sind, handelt das zweite Kapitel über die „innere Festigung einer Gemeinde als Gemeinde Jesu Christi und ihren missionarischen Dienst in der Volksmission“. Dabei wird keineswegs übersehen, daß der Ausgangspunkt aller Mission der einzelne Christ ist, der wirklich Jünger Jesu werden muß. „Alle Volksmission beginnt bei der Umformung des einzelnen Menschen, der Pfarrer, der Gemeinden, der ganzen Kirche“ (Seite 73). Zu dieser „Umformung“ trägt entscheidend bei, daß man den biblischen Gedanken der

Haushalterschaft (Stewardship) wiederentdeckt hat und sowohl im persönlichen wie im Gemeindeleben praktiziert. Mittelpunkt des Gemeindelebens bildet dabei immer der Gottesdienst, an dem die Gemeinde zu mehr als 50 % teilnimmt. Erleichtert wird die missionarische Ausrichtung der Gemeinde, indem man der Bildung von Mammutgemeinden energisch widersteht (statt dessen dauernde Neugründungen) und daß man die Gemeindegarbeit übersichtlich gestaltet.

Neben der gemeindlichen Volksmission gibt es natürlich auch eine übergemeindliche, die der Verfasser im dritten Kapitel behandelt. Hier lernen wir die Jugend- und Studentenmission, den Industriepfarrer, die Student-mission, die Mission in den Elendsvierteln der Großstädte, die Neger-, Indianer- und Juden-Mission kennen. Dabei überrascht besonders der unbefangene Gebrauch von Film, Rundfunk und Fernsehen im Dienst der volksmissionarischen Arbeit sowie die evangelistische Ausbildung, die in den theologischen Studienplan eingebaut ist.

In einem Schlußkapitel konfrontiert der Verfasser die amerikanische Volksmission mit der neutestamentlichen Verkündigung. Hier stellt sich ganz klar heraus, daß die Zeit vorbei ist, in der man von Europa aus etwas hochmütig auf die amerikanische Theologie und kirchliche Praxis meinte herabschauen zu können. Der Verfasser zeigt, daß sowohl die Botschaft selbst wie die Gestaltung des missionarischen Dienstes in erstaunlicher Nähe des Neuen Testaments liegen, wenngleich kritische Bemerkungen keineswegs unterdrückt werden. So falsch es wäre, eine Kopie der amerikanischen Volksmission auf deutsche Verhältnisse übertragen zu wollen, so fruchtbar könnte es sein, aus den Impulsen und Anregungen, die uns dort begegnen, die Herausforderung zu hören, die der Herr selber in der gegenwärtigen Stunde der Kirche an uns in Deutschland richtet. H.-H. Ulrich

Der Protestantismus in den böhmischen Ländern. Fast gleichzeitig erschienen 1957 zwei Bücher über die Geschichte des Protestantismus im Gebiete der heutigen Tschechoslowakei:

Rudolf Rican, Das Reich Gottes in den böhmischen Ländern. Geschichte des tschechischen Protestantismus. Ev. Verlagswerk, Stuttgart, 247 Seiten. Kart. DM 12.80.

Lehmann-Piesch-Zahradnik: Um Glaube und Heimat. Evangelische Bausteine zum sudetendeutschen Geschichtsbild. Verlag Glaube und Heimat, Melsungen. 178 S. Kart. DM 5.90. Geb. DM 7.80.

Wer den Weg des Evangeliums durch dieses „Herzland Europas“ verfolgen will, wird beide Bücher zusammenschauen müssen. Er wird erkennen, daß dort wichtigste Entscheidungen fielen, als die Mission von Byzanz her durch Rom abgeschlagen wurde, als Hus seine Stimme erhob, ohne daß es ihm wie auch den Brüdern gelang, der Reformation eine feste Form zu geben, da der Grundsatz „sola fide“ noch fehlte (Seite 83), aber der Einfluß Luthers dann entscheidend wurde. Gemeinsam litten Tschechen und Deutsche unter der Gegenreformation. Jeder wird bedauern, daß nach dem Toleranzpatent Josefs II. dann keine gemeinsame Linie gefunden wurde, weil der romantische Nationalismus stärker war als das damals rationalistische Christentum.

Dem Kirchenhistoriker der Prager Comeniusfakultät muß man dankbar sein für das reiche Literaturverzeichnis, das er auf 20 Seiten in guter Übersicht gibt. Gelegentlich wird es durch deutsche Werke ergänzt werden müssen.

Ebenso erfreulich ist die Darstellung der Zeit seit 1781, in der sich die evangelischen Tschechen bemühten, wieder zur Tradition von Hus und der Böhmischen Brüder zurückzufinden. Durch das Toleranzpatent waren nur das Augsburger (luth.) und das Helvetische (ref.) Bekenntnis zugelassen worden. Luther warfen die Tschechen von jeher vor, er habe zu wenig Wert auf die Neuordnung der sozialen Verhältnisse gelegt (Seite 89). Eher neigten sie zum Calvinismus, dem auch der Großteil der seit 1781 neu entstandenen Gemeinden angehörte. Die Liebe zum „Gesetz Christi“ (so heißt bei ihnen auch das Neue Testament) und die Herstellung einer Lebensordnung wird von ihnen als eigener Beitrag zum Weltprotestantismus bezeichnet.

In den letzten Jahren waren von Prag Darstellungen des tschechischen Protestan-